

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Fringslohn monatlich 1,00 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 3,00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 3,50. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6spaltigen Zeilen mit 35 Pf. berechnet, bei dreimonatiger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 86.

Dresden, Donnerstag den 13. April 1916.

27. Jahrg.

Die deutschen Angriffe bei Verdun.

Von Richard Gaedke.

Die Woche ist wesentlich mit einer Reihe erfolgreicher Vorstöße in dem Kampfgebiet westlich Verdun ausgefüllt worden. Die vorderste feindliche Stellung, die sich bei Beginn der deutschen Offensive am Nordrande des Waldes von Malancourt und von dort etwa 1 Kilometer nördlich des Forges-Bades in Richtung auf das am Ostufer der Maas gelegene Dorf Verdun erstreckte, ist nunmehr völlig in der Hand der Deutschen. Sie hatte die starkbesetzten Türme Malancourt, Bethincourt, Forges umfaßt, die sämtlich in Einzelunternehmungen gegen einen außerordentlich jähen Widerstand der französischen Infanterie erkämpft werden mußten. Nur das schon in der Nacht vom 6./7. März genommene Dorf Forges fiel durch Ueberraschung verhältnismäßig leicht in unsere Hände, indem die Deutschen durch die überhöhten Maasweiden von der Flanke und vom Rücken her herankamen, die vom Gegner für ungangbar gehalten worden waren. Der französische Kommandant wurde zur Strafe vor ein Kriegsgericht gestellt und bald darauf den Truppen angedroht, daß auf weisende Linien in Zukunft mit Maschinengewehren und Geschützen würde gefeuert werden. Man griff also bereits, um die Verteidigung hartnäckiger zu gestalten, zu den drastischen Mitteln der russischen Kriegsführung. Doch nicht mit vollem Erfolge. Denn wo die Moral der Truppe einmal gebrochen oder der Widerstand materiell unmöglich geworden ist, pflegen solche unmentalschen Mittel auf die Dauer auch zu verfallen. Wenn gleichwohl die Verteidigung der Franzosen eine glänzende geblieben ist und uns das Gelände Schritt für Schritt mit verbesserter Tapferkeit streitig gemacht hat, so spricht dies für den vorzüglichen Geist der Truppen, den nicht anerkennen zu wollen Unrecht wäre.

Die Deutschen haben demgegenüber ihre weiteren Angriffe nach Art des Festungsrieges geführt, indem auch sie die großen Stürme der ersten erfolgreichen Tage aufgaben, jedes weitere Vorgehen erneut durch die Massenwirkung und die systematische Beschichtung schwerer Batterien vorbereiteten, die feindliche Front Punkt für Punkt durch Schmetterflüge erschütterten und schließlich durch aufeinanderfolgende Einbrüche langsam angoßen. So ist es ihnen schließlich gelungen, vom Walde von Avocourt bis zur Maas eine Frontbreite von 11 Kilometer in ihre Hand zu bringen und ihre eigenen Linien nach und nach um 3 bis 4 Kilometer vorwärts zu treiben.

Am einzelnen verliefen die Kämpfe in der Berichtswache folgendermaßen: am 2. April gewannen unsere Truppen überall Tal und Ufer des Forgesbades, von Ost und West nunmehr das Dorf Bethincourt umflammernd, das sich wie eine Insel rings umrandet, noch immer behauptet, obwohl vom Osten her seine rückwärtigen Verbindungen schon seit Wochen schwer bedroht waren. Es kam nun darauf an, auch vom Westen her seine Rückseite mehr und mehr abzuschnüren.

Nachdem am 3. und 4. April der Geschützkampf mit voller Wucht getobt hatte und am letzteren Tage ein Versuch der Franzosen abgewiesen war, sich der Mühle südlich Malancourt im Tale des Forges-Bades wieder zu bemächtigen, erkämpften unsere Truppen am 5. April das Dorf Hauscourt, das etwa 250 Meter südlich des Dorfes Malancourt, und zwar auf der Südseite des genannten Bades beginnt. Zwei feindliche Stützpunkte südlich davon fielen gleichfalls in unsere Hand. So hatten sie festen Fuß in dem Gelände südlich des Bades auch an dieser Stelle gefaßt und erweiterten zwei Tage später ihre Angriffslinien, indem sie ihnen den Termittelhügel und zwei starke Stützpunkte hinzuzugaben. Am 9. April endlich wurde dann auch das Dorf Bethincourt genommen. Das französische Hauptquartier behauptet, daß es auf Befehl freiwillig geräumt sei. Es ist nach Lage der Dinge wahrscheinlich, daß diese Absicht sich schließlich bei der feindlichen Oberleitung Bahn gesprochen hat. Denn nach den deutschen Erfolgen des 5. und 7. April war das Dorf ein verlorener Posten, seine starke Verbindung dem sicheren Untergange verfallen. Aber die Räumung ist in jedem Falle zu spät ausgeführt worden, das beweisen die schweren blutigen Verluste, die die Franzosen hier erlitten, und die Zahl von 700 unvernünftigen Gefangenen, die sie in den Händen der stürmenden Schleifer lassen mußten. Unsere Linien hat sich nunmehr auf der ganzen Front westlich der Maas an die zweite französische Verteidigungsstellung und an einzelnen Punkten auf kürzeste Entfernung herangearbeitet. Viele zieht sich vom Südteil des Waldes Chevry her, hart nördlich des Dorfes Avocourt vorbei über den mächtigen Höhenzug 304 und dicht südlich des roten Mannes hin auf den Nordrand des Dorfes Cumieres, wo sie den Anschluß an die Maasniederung gewinnt. Ihre Länge in dieser Ausdehnung beträgt etwa 13 Kilometer Luftlinie.

Weniger lebhaft war in der Berichtswache die Tätigkeit auf dem östlichen Maasufer, natürlich abgesehen von dem meist fortwährenden Kampfe der beiden Artillerien. Immerhin gelang auch hier eine Verbesserung unserer Linien, indem unsere Truppen südlich von Dorf und Seite Douaumont und in dem Caillotte-Wald französische Linien am 3. April erkämpften, in den folgenden Tagen aber wiederholte starke

Gegenangriffe feindlicher Truppen abweisen. Der Verlust der Verteidigungsanlagen im Caillotte-Walde, der sich gegen die französische Hauptstellung weit vordrückt, ist besonders schmerzhaft für den Gegner.

Wie während der ganzen Zeit der Unternehmung um Verdun hat auch während der Berichtswache auf den übrigen Fronten des westlichen Kriegschauplatzes nicht völlige Ruhe geherrscht. Immerhin vermindert die Bedeutung dieser Kampfstätigkeit gegenüber den Ereignissen zu beiden Seiten der Maas. In dem Argonner Bergwalde unmittelbar westlich des eigentlichen Kampfgebietes geht der Kleinkrieg, wie schon seit 1 1/2 Jahren, ununterbrochen weiter. Es sind jetzt meist die Franzosen, die kleine Vorstöße gegen die Mitte der deutschen Stellung von Jour de Paris aus versuchen. Etwas größeren Umfang haben die Kämpfe südlich St. Et. bei Havern, angenommen, wo es den Engländern am 3. April gelang, den am 28. März verlorenen Sprengtrichter und wieder abzunehmen. Drei Tage später wurden sie erneut hinausgeworfen, und ihr Gegenangriff am 9. April blieb erfolglos.

Auf allen übrigen europäischen Kriegschauplätzen hat sich in den letzten sieben Tagen wenig ereignet. Der einzige in schmaler Front aber heftig angelegte russische Angriff südlich des Karotich-Sees am 6. April konnte nur den Beweis liefern, daß die große Offensive gegen Hindenburgs Heere, durch die das letzte Drittel des März ausgefüllt war, in der Tat völlig zusammengebrochen ist und sobald auch nicht wieder in breiter Front aufgenommen werden kann. Die Berichte stimmen übrigens darin überein, daß die russischen Soldaten tapfer, aber auch sehr ungeschickt angegriffen haben, daß sie in schwierigen Lagen hilflos waren und daß die niedere Führung völlig verlagert hat. Dieses Bild weichen auch in Zukunft alle Angriffe der Russen in verstärktem Maße bieten. Ein Heer, das zu zwei Dritteln aus Anolshabenden besteht, die nicht wissen, wofür sie sich schlagen, militärisch ganz oberflächlich ausgebildet sind und zum großen Teil von schnellgebrochenen, unerfahrenen, vielfach revolutionär gestimmten Offizieren in unzureichender Zahl geführt werden, hat selbst bei größter Hebermacht gegen unter intelligenten Volkshäer keine Aussicht auf Erfolg. Auch im Kriege siegt der Geist über die Materie.

Zwischen Avocourt und Vaug.

Der Berichtstatter der Köln. Ztg. meldet über die Kämpfe bei Verdun unterm 12. April: Trotz der seit vielen Wochen behaupteten Erschöpfung der deutschen Hilfsquellen, trotz den phantastischen Behauptungen, die der Gegner für uns angelegt, nimmt die deutsche Offensive vor Verdun unverändert ihren Fortgang. Das ist der beachtenswerte Unterschied gegen die französische Offensive in der Champagne, deren stärkster Stoß zu Anfang erfolgte und die dann immer mehr abflaute. Seit den letzten Tagen tobt, wie besonders aus französischen Berichten hervorgeht, eine fast einheitliche Schlacht auf der Linie von Avocourt bis Vaug, deren heftigstes Ringen an folgenden Stellen vor sich geht: Nordwestlich von Avocourt, im Süden des Forgesbades, von den Gängen der Höhe 304 bis südlich Bethincourt, vom roten Mann bis zum Dorf Cumieres, östlich von der Maas bis zum Wefferrücken, endlich auf der Linie südlich vom Dorf Douaumont durch den Caillotte-Wald bis zum Dorf Vaug. In dem Hin- und Herwogen der Stöße und Gegenstöße läßt sich bisher als Ergebnis ein langsames Vorwärtsschieben der Deutschen erkennen. Bescheidend ist, daß neuerdings in der französischen Presse die Verdorrbung der überhöhten Tapferkeit der französischen Soldaten immer leidenschaftlicher wird. Die Franzosen haben es immer durch ihre ganze Geschichte hindurch, vom Rolandeliebe an, verstanden, ihre Niederlagen ganz besonders zu glorifizieren. Die Verwendung der Rekruten von 1916 wurde neuerlich schon bekanntgemacht. Ferner ist ein außerordentlicher Verbrauch an Reserve festzustellen.

In Amsterdam, 13. April. Die Times erhalten folgenden als zuverlässig bezeichneten Bericht über die Lage bei Verdun: Der Kampf steht jetzt in der Hauptsache nördlich der Höhe 304 und östlich von Fort Homme, ohne daß der Feind hier wesentlich weiterkommt. Die andauernde sehr ernst gemeinte Beschichtung des Sektors hinter Douaumont und Vaug scheint mit Sicherheit die Erwartung derer zu bestätigen, die an eine neue große Offensive des Gegners glauben, sobald seine Pläne am roten Mann, die er gegenwärtig unter großen Opfern weiter verfolgt, erfüllt sind.

Reventlow und Bernhard.

Einigen Leuten in Deutschland scheint es geradezu unangenehm zu sein, daß Herr Asquith eine Rede gehalten hat, aus der der Schluß gezogen werden könnte, daß die englische Regierung heute zur Friedensfrage einen etwas veräunlichteren Standpunkt einnimmt als früher. Diesen Leuten wäre es offenbar am liebsten, wenn der Herr Asquith wieder die

(W. T. A.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 13. April 1916.

Westlicher Kriegschauplatz:

Im allgemeinen konnte sich bei den meist unglücklichen Beobachtungsberichten des gestrigen Tages keine bedeutendere Gesichtstätigkeit entwickeln. Jedoch blieben beiderseits der Maas, in der Woivre-Obere und auf der Seite südlich von Verdun die Artillerien lebhaft tätig.

Südlich von Albert nahm eine deutsche Patrouille im englischen Graben 17 Mann gefangen.

Ein französischer Gasangriff in Gegend von Baiselaine (nordöstlich von Compiègne) blieb ergebnislos.

Westlicher Kriegschauplatz:

Südlich des Karotich-Sees verhärtete sich das russische Artilleriefeuer gestern nachmittag merklich.

Ostlich von Baranowitschi wurden Vorstöße feindlicher Abteilungen von unseren Vorposten zurückgewiesen.

Balkan-Kriegschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Deeresleitung.

völlige Vernichtung Deutschlands gefordert hätte, damit sie ihr Lied vom Kriege bis ans Ende um so lauter singen können. Dazu gehört einmal der Herr Georg Bernhard, bekanntlich ein früheres Mitglied der sozialdemokratischen Partei, der jetzt der Leiter der liberalen Volkszeitung ist. Bernhard führt in einem Artikel seines Blattes über die Rede des englischen Ministerpräsidenten aus, die Hauptfrage scheint, wie Herr Asquith sich zu der belgischen Frage stelle. Der englische Ministerpräsident habe sich über die realen Garantien, die der Kanzler geordert habe, vollkommen abgewogen. Wenn Herr Asquith, wenn er von der Wiederherstellung Belgiens spricht, alles wirklich Politische angesehen machen wolle, was in und wegen Belgien passiert ist, so würde jede weitere Unterhaltung mit ihm unnötig sein. Der Wiederaufbau des belgischen Landes sei selbstverständlich, aber Herr Asquith überginge die schwierige Frage: Wer trägt die Kosten dafür? Herr Bernhard schreibt dann weiter:

Man sieht also, selbst wenn man mit allergrößter Wohlwollen an die Asquithschen Worte herantritt, so bleiben noch so viel dunkle Punkte in seinen Gegenwärtigen, daß die Wahrscheinlichkeit einer vernünftigen Verhandlung nicht gerade nahegerückt zu sein scheint.

Nach wie vor stehen wir daher auf dem Standpunkt, daß auf einen Frieden mit England — und über England mit seinen Verbündeten — augenblicklich auf einer Basis, die unseren großen Hoffnungen auch nur einigermaßen Rechnung trägt, nicht gerechnet werden kann. Diese Erkenntnis ist für uns wichtig. Denn wir wissen, daß wir nun eben weiter kämpfen müssen, bis England das Torichte seines Beginneins einzieht.

Also um Gottes willen keine baldige Bewundigung mit England, das ist der Ton, auf den Bernhards Ausführungen gestimmt sind. In ähnlichem Sinne sprach sich auch der bekannte englandfeindliche Politiker Graf Montellom, der Auslandsredakteur der agrarischen Deutschen Tageszeitung, in seinem Blatte aus. Auch er scheint vor nichts mehr Angst zu haben als davor, daß eine Verständigung zwischen Deutschland und England zustande kommen könnte. Er sieht in der Asquithschen Rede den vorsichtig durcheinander den Wunsch des englischen Ministers, über die belgische Frage mit der deutschen Regierung in einen gewissen Meinungs-austausch zu treten. Die Rede Asquiths machte den Eindruck, als ob man in London der Ansicht sei, es werde für den britischen Standpunkt von Vorteil sein, die belgische Frage jetzt in den Fluß einer internationalen Erörterung zu bringen, um durch Ausdauer und Geduldhaftigkeit mit der Zeit das Nötige zu erreichen. Es liege ferner nahe, daß Asquith angesichts der Stellungnahme der deutschen Sozialisten und des deutschen Freisinn zum Thema Belgien eine günstige Konjunktur zur Durchsetzung des alten britischen Belgien-Standpunktes zu erblicken glaube. Mit seiner Festsetzung, man habe nie daran gedacht, Deutschland zu vernichten, sondern sei nur durch die eigentliche preussische Militärfolge und deren gefährliches Uebergewicht in Deutschen Reich um Kriege gewonnen worden, sowie mit seinen Versicherungen über die belgische Zukunftfrage werde er sich verboden an die deutsche Demokratie, ohne Asquiths Artikel schreibt Montellom schließlich:

Wir glauben, daß ein Augenblick gekommen ist, welcher uns Deutsche zu besonderer Zukunftsamkeit herauslocken mag. So handelt sich nicht und darf sich nicht handeln gemessen an einem Vorwurf der leitenden Staatsmänner des Deutschen Reiches und Großbritanniens und es muß unbedingt bleiben, daß die Geschichte des Deutschen Reiches und seiner Zukunft durch solche und andere Worte, die wir ihnen mündlich oder schriftlich anstoßen, beeinflusst, ja nur berührt werden können. Also, was das Deutsche Reich braucht und erreichen muß, und nach Lage der Dinge, nach Maßgabe seiner Kraft und seiner Energie auch erreichen wird, sobald es will, bleibt das gleiche, einfach, wie Mr. Asquith und seine etwaigen Entwürfe, aber was die öffentliche Meinung Europas, wo sie sich auch zeigen mag, dazu sagen könnte, das zu erreichen und jenseits der Grenze durch die deutsche Welt darüber nicht zu wissen, das muß demnach, was der Welt im Westen ist, und vor Wälen und Tug immer vergebend.